

# René Rhinow zieht sich sachte zurück

Nach dem Abschied aus der Politik gibt der Staatsrechtler jetzt auch seinen Lehrstuhl auf

THOMAS GÜBELT

Am vergangenen Mittwoch hat René Rhinow seine Abschiedsvorlesung an der Uni Basel gehalten. Zur Ruhe setzen will sich der ehemalige Baselpolier Ständerat und Rechtsprofessor aber nicht, nur etwas kürzer treten.

Er ist 64 Jahre alt und für eine Emeritierung eigentlich noch zu jung. Dennoch hat René Rhinow, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht, am 1. November mit einer Abschiedsvorlesung seine Lehrtätigkeit an der bilinguischen juristischen Fakultät aufgegeben. «Politische Funktionen des Rechts» lautete der Titel der Vorlesung. Welches Thema sonst hätte besser gepasst zu Rhinow, dem Vollblutpolitiker und Vollblutjuristen, der sich die meiste Zeit seines Lebens im Spannungsbereich von Politik und Recht bewegte?

«WATSCHEN» FÜR BLOCHER. Und er wurde auch am Mittwoch beiden Rollen gerecht. Als Rechtsprofessor wies er nicht, dass die beiden Bereiche geradezu aufeinander angewiesen und in einer rechtsstaatlichen Demokratie gar nicht als getrennte Sphären denkbar sind. Weil es kein Recht ohne Politik und keine Politik ohne Recht geben könne. Juristen müssen, so Rhinow, als Vorbilder auf der Einhaltung rechtsstaatlicher und demokratischer Regeln beharren und «notfalls auch den Malaffiger erheben, wenn diese Werte aus reinem Nützlichkeitsdenken heraus übergangen zu werden drohen». Und er schloss als Politiker mit einer «Watschen» an die Adresse von Bundesrat Christoph Blocher: «Ist es nicht mehr als bedenklich, wenn ausgerechnet der Justizminister unseres Landes gerade diese Vorbildfunktion nicht wahrnehmen kann oder will?»

Rhinows Rückzug aus dem öffentlichen Leben erfolgt etap-

penweise. Und trauer scheidet er aus seinen Chargen etwas «vorzeitig» und dadurch überraschend aus. Seine Karriere als Baselpolier Ständerat beschloss er 1999 im Alter von 57 nach seinem Jahr als Ratspräsident. Durch den Rücktritt des Zugers Andreas Iten vor der Zeit zu Präsidialehren gelang – er wäre erst 2001 an der Reihe gewesen – trat er anschliessend auf dem Zenit von der politischen Bühne ab.

Jetzt erfolgt sein Rücktritt als Uni-Professor, ein Abschied, der wiederum vom Aber her alles andere als zwingend gewesen wäre. «Ich habe eine Zäsur für meine Emeritierung genutzt», sagt Rhinow gegenüber der baz. Die Fakultät sei von der Mairingasse ins Christoph-Merian-Haus gezogen, und im Gefolge von Pia trete eine neue Prüfungsordnung in Kraft. So habe er nach 25 Jahren Lehrtätigkeit den Zeitpunkt zum Rücktritt für gekommen erachtet. «Zudem möchte ich langsam zu einem Arbeitspensum von 100 Prozent gelangen», fügt er schmunzelnd hinzu. Seine Nachfolge an der Uni wird vorerst mit einer Assistenzprofessur geregelt.

Ungewöhnlich ist aber nicht nur Rhinows Rückzug. Seine ganze Laufbahn war es. Er war nie Landrat, bevor er im Herbst 1987 in den Ständerat gewählt wurde. Unüblich war auch, dass der damals 45-Jährige in seiner ersten Ständeratsitzung das Wort ergriff, wo doch im «Stöckli» Neulinge in der ersten Session dem ungeschriebenen Schweiggebot unterliegen. Doch bei der Parlamentarischen Initiative für einen Vollkanton Basel-Stadt konnte der Baselpolier Ständerherr nicht passen.

«RHINOWIEREN». In Bern wurde Rhinow aber nicht nur als Vertreter seines Kantons wahrgenommen. Wegen seiner persönlichen Unabhängigkeit galt er als Politiker von grossem Einfluss. Seine Kernthemen waren die Ausson- und «-wen wundert? – die Staatspolitik. Kritiker wie Bewunderer sprachen daher im Zusammenhang mit der Reform des schweizerischen Staatswesens – etwa bei der Totalrevision der Bundesverfassung – minuter von «Rhinowieren». Und auch sieben Jahre nach seinem Rücktritt ist Rhinow im Bundeshaus nicht vergessen. So würdigte ihn der amtierende Ständeratspräsident, der Solothurner Freisinnige Rolf Bütiker, jüngst in der «Mittelland-Zeitung» als «Solon helvetischen Zuschnitts» – nach Sokon, dem grossen Athener Gesetzesreformer aus dem 6. Jh. v. Chr.

Zur Ruhe setzen will sich René Rhinow noch nicht. Dafür nimmt ihn sein dritter «Grossauftrag», das Präsidium des Schweizerischen Roten Kreuzes, das er seit 2001 ausübt, zu sehr in Anspruch. Die durch die Emeritierung neu gewonnenen Freizeiteure will er für freie wissenschaftliches Arbeiten nutzen.

René Rhinow. Der abtretende Staatsrechtprofessor liest Justizminister Christoph Blocher in seiner Abschiedsvorlesung die Löwliedli. Foto: Peter Klotz/STZ

